

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)

88 (15.4.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-284263](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-284263)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frachtlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5649, vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshauerer Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Anzerate werden die häufigsten Geruchstoffe oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwere Gerüche nach höherem Tarif. — Anzerate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition abgegeben sein. Schwere Anzerate werden früher erbeten.

Nr. 88.

Bant, Sonnabend den 15. April 1899.

13. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Reichstage wurde Donnerstag die Postreform-Novelle an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Die Debatte gestaltete sich noch ziemlich lebhaft, wenn auch neue Gesichtspunkte nicht mehr zu Tage gefördert wurden. Der freisinnige Abgeordnete Pfahndorfer und der ultramontane Abg. Kuntze polemisierten heftig gegen die Erweiterung des Postmonopols durch Befreiung der Privatposten. Herr Pfahndorfer nahm sich der Privatposten und namentlich des privaten Kapitals sehr warm an, machte auch das Votum der Konfession, welches die Reichspost erst zu den Reformen gedrängt habe, geltend. Dem alten Kuntze war es weniger auf die Schädigung der einzelnen Kapitalisten als auf die Schädigung des Publikums an, die er in dem künftigen Befehl des billigen Postes sieht. Der ultramontane Kaplan Dasbach hatte Bedenken gegen die Vermehrung der abhängigsten Beamtenkraft und zog besonders heftig gegen den vorgeschlagenen Postleistungsmaßstab zu Felde, der geringere sei, der kleinen Provinzposten den Vorrang zu machen. In später Stunde wurde nach der Beratung der Fernsprechgeheimhaltung in Angriff genommen. Nach einer einleitenden Rede des Staatssekretärs, die er wieder im Konzept vor sich hatte, obwohl er behauptete, den Text vollständig zu beherrschen, kam Genosse Singer zu Wort. Er übte lebhaft Kritik an der Vorlage, die eine Erhöhung der Telegraphengebühren für die großen Städte bedeutet zu Gunsten der kleinen und gesteuerte sich auch hier wieder zu Tage tretenden Nationalismus. Heute Freitag kommt erst die Samoa-Interpellation zur Verhandlung, dann soll die gestrige Beratung fortgesetzt werden. Die Samoa-Interpellation hat folgenden Wortlaut: „Ich der Herr Reichstagspräsident, über die die deutschen Interessen schwer verletzten Ereignisse vor Samoa sowie über die von der Regierung getroffenen und beabsichtigten Maßnahmen Auskunft zu geben.“ Die Anfrage ist von den Herren v. Reventow, Grafen v. Arnim, Dr. Schädel und Sehr gestellt und von Mitgliedern der beiden konservativen Parteien, des Zentrums und der nationalliberalen Partei unterschrieben.

Die Wahlwahl im 2. Berliner Wahlkreis kann trotz des kleinen Stimmenüberschusses der Partei als ein glänzender Sieg der Sozialdemokratie bezeichnet werden. Zum ersten Mal ist der Wahlkreis ohne Stichwahl im ersten Wahlgang erobert worden. Was das heißt, wissen auch die Gegner zu schätzen: ihre Hoffnung, den Kreis jemals wieder der Sozialdemokratie zu entreißen, ist für immer dahin. Der Sieger, Genosse Fischer, hat zwar nur

24319 Stimmen gegen 26269 bei der Hauptwahl im Vorjahre erhalten. Aber, abgesehen von der immer schwächeren Wahlbeteiligung bei Nachwahlen, kommt hier der Umstand in Betracht, daß seit der Hauptwahl 10 Monate vergangen sind und inzwischen zwei Landtags-terminale Wahlen haben, aber nach den vorjährigen Wahlen gewählt wurde. Manche von den in einzelne Stadtteile verlegenen Arbeitern mag das nicht die Möglichkeit gehabt haben, sein Wahlrecht auszuüben. Mehr als 3000 Arbeiterwähler waren inzwischen aus dem Wahlkreis verjagt, darunter selbstverständlich auch viele, die überhaupt nicht mehr in Berlin anwesend sind. Daß trotzdem die Stimmen-einbuße relativ gering war, läßt erkennen, wie fleißig unsere Berliner Genossen gearbeitet haben. Die bürgerlichen Parteien, zu denen sich ja mehr die heftigsten Elemente rechnen, hatten unter dieser Ungunst der Umstände nicht so sehr oder überhaupt nicht zu leiden. Der freisinnige Kandidat Kreising hat ja dann auch mit seinen 17443 Stimmen einen kleinen Junachts zu verzeichnen gegenüber den 16127 Stimmen, die er 1898 erhielt. Der Eugen Richter wird das natürlich als ein Zeichen für die „Werkkraft der freisinnigen Ideen“ deuten. Aber die Wissenden werden wohl darob ungläubig den Kopf schütteln. Der Junachts ergibt uns vielmehr als Ausfluß eines Gnadenaktes milderer Konservativer und Nationalliberaler, die von dem Fischen der freisinnigen Presse und die konservativen Stimmen für die von ihnen als sicher angenommene Stichwahl nicht ungegärt abließen und gleich im ersten Wahlgang für den freisinnigen Kandidaten gestimmt haben. Aber wenn wir auch die ganzen 1316 Stimmen, die Kreising mehr erhielt, auf diese Rechnung setzen, so bleibt für die Konservativen immer noch ein gemaltiges Mantel. Sie sind von 11359 auf 5266 Stimmen herabgesunken, haben also über die Hälfte der Stimmen verloren. Daß auch der Dreißig-Jahre-Führer 120 Stimmen erhielt, zeigt die Gefährdung gewisser antimilitärischer Kreise recht deutlich. Im Ganzen haben die bürgerlichen Parteien zusammen etwa 5500 Stimmen verloren. — Ueber die politische Bedeutung der Wahl sagt der „Vorwärts“ am Schluß seiner Würdigung des Wahlergebnisses: „Der sozialdemokratische Sieg ist aber auch eine Lehre für die reaktionären Scharmacher. Die Reaktion lauert auf günstige Gelegenheiten, ihre verderblichen Anschläge gegen die politischen Rechte und die wirtschaftliche Wohlfahrt der arbeitenden Klassen durchzuführen. Das Justizhaus-Gesetz drückt und der Absolutismus will die Grundrechte des Volkes zerstören. Das Volk aber erkannte die Gefahr. Die Partei der Reaktion, das konservative

Scharmachertum wurde völlig auf Haupt geschlagen. Der neueste Reichstags, der im Jänner d. J. abgehalten wurde, hat sich gleich gleich bleibt, das arbeitende Volk zu knebeln und den Reichthum der Reichen, die Herrschaft der Herrschenden mit jeglichem Mittel zu mehren — aber ihn hat das Volksgewissen gesprochen und er ist verurteilt worden!“

Die Flottenangelegenheiten sind schon wieder am Wert, den Marineamt weiter anzufassen. Obwohl erst vor Jahresfrist das Flottengesetz mit seinen ungeheuren Mehrlasten beschlossen worden ist, drängen die Flottenenthusiasten schon darauf hin, den Flottenplan zu vergrößern und in der Ausführung zu beschleunigen und zu erweitern. In der Münchener „Allg. Ztg.“ wird in einer Berliner Korrespondenz die Erwartung ausgesprochen, daß die Vorlegung des Nachtragsetzes im Reichstag, bei welchem die neue Organisation der obersten Marinebehörden festgesetzt werden muß, dem Reichstag Gelegenheit geben werde zu Randbemerkungen in letzter Richtung, namentlich in Hinblick auf die letzten Vorkommnisse auf Samoa. Diese Politiker möchten also am liebsten die deutsche Flotte auf eine Höhe bringen, bei der sie der englischen und amerikanischen zusammengekommen gemessen ist. Schließlich würde auch dies noch nicht ausreichen, denn wenn Deutschland mit England und Nordamerika in Krieg verwickelt würde, dürfte die Kriegserklärung Frankreichs nicht lange auf sich warten lassen. Den Gipfel der Verdrachtheit hat eine patriotisch empfindsame Dame erklommen, die ungenannt in der „Deutsch-Zeitung“ folgenden Aufruf veröffentlicht: „Aufbruch an Deutschlands Frauen! Deutschlands Flotte ist von Amerika und England in den Staub getreten. Wollt Ihr noch mehr Samoa's, noch mehr Santhos's, noch mehr gebrochene Verträge? Uns fehlt die Macht, eine feste Sprache zu führen, weil uns die Flotte fehlt. Auf! Sammelt Alle, Alle für die deutsche Flotte! Gebt Euch das Versprechen, an kein Vergnügen zu denken, so lange diese Schmach nicht ausgerollt ist.“ Die deutsche Frau habe der Gesellschaft der „Deutsch-Zeitung“ 100 Mk. zugesandt. — Sie hätte besser gethan, sich für die 100 Mk. einen Platz in einer Irrenanstalt zu sichern!

Die Neuerung des Kaisers in Betreff der Anzeiger Hannover's soll, wie die „Post“ auf das Bestimmteste versichert, eine dreifache Erfindung sein. — Aber die Nachricht enthält doch nur ein Bekanntmachung zum Schutz des Gottesgnadenhamms der Fürsten!

Frankreich.

Gauner-Briefe Eberhays. Das Londoner „Daily Chronicle“ veröffentlicht die Briefe,

welche Eberhays unter Pseudonym an den Präsidenten Faure gerichtet hat. Es sind drei Briefe. Der erste ist datirt vom 29. Oktober 1897 und enthält, laut „Daily Chronicle“ n. a. folgendes: „Wenn ich den Schmerz haben sollte, beim Oberhaupt meines Landes kein Gehör zu finden, so ist Vorlesung getroffen, das mein Anruf zu den Ohren des Chefs meines Vaternachbarn (??), an den Souverän der Eberhays'schen Familie, den deutschen Kaiser, gelangt. Er ist Soldat und wird es bleiben, die Eberhays'schen Soldaten, selbst eines Heines, aber die gemeinen und zweideutigen Intriguen der Politik zu heilen. Er wird es wagen, laut und stark zu sprechen, um die Ehre von sich Generationen von Soldaten zu vertheiligen. Ihnen, Monsieur le président de la république, liegt es anheim, zu erörtern, ob Sie sich irgen wollen, die Frage in eine Region zu tragen. Ein Eberhays fürchtet nichts und Niemand außer Gott.“ — Ein lächerliches Expreßerlebnis! Und das wurde im Auftrag des französischen Generalstabes zur Einschüchterung des Präsidenten der Republik diktirt! Wie sehr übrigens Eberhays außer Gott noch anderes fürchtet, beweist seine Auswanderung nach England. Der zweite Brief ist am 31. Oktober geschrieben. Er soll dem ersten Nachdruck geben. Faure wird benachrichtigt, daß Eberhays die Photographie eines äußerst kompromittirenden Dokumentes besitzt, welches Biquart einer ausmüthigen Photographie gestohlen habe. Zum Schluß droht der Schreiber, die Photographie sofort zu veröffentlichen, falls er nicht gegen die Partei Dreyfus Dinge beim Präsidenten Schutz fände. Aber guten Dinge sind drei, hat aber der Eberhays ohne Furcht und Zabel gethan, so ist er bereits unter dem 3. November seine dritte Mine springen. Eberhays bemerkt unter diesem Datum ergänzend, jene Photographie beweise die verrätherische Thätigkeit des Dreyfus. Sie werde eine Gefahr für Frankreich sein, das sich entweder bemühigen oder den Krieg an Deutschland erklären müsse. Hier ist also das berühmte Schwindeldokument gemeint, welches in einem Briefe des deutschen Kaisers an Dreyfus befehlen sollte. (!)

Die Aussagen Gasmir Periers vor dem Kassationshofe, die kürzlich der „Figaro“ veröffentlicht, sind von höchster Bedeutung. Der ehemalige Präsident erklärte: Der deutsche Reichshofalter kam am 1. Januar 1895 zum Ministerpräsidenten Dupuy mit einer Dersche des Kaiserlichen Hofes und bat Dupuy, ihm eine Unterredung mit dem Präsidenten der Republik zu verschaffen, da die Dersche ihn aufzubereite, über die Frage mit mir persönlich zu verhandeln. Die Unterredung fand am folgenden Tage um 1 Uhr Nachmittags statt. In der betreffenden Dersche wurde an den Präsidenten der Republik und an Herr Gasmir Perier persönlich die Frage ge-

Herrn Zickendraths Pensionäre.

Woman von C. Eugen Zeffen.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was die Pensionäre betrifft, so waren da uerli die Geschwister Schmidt, Johannes und Gustav, genannt Gustel. Sie waren die Söhne eines mittleren Gutsbesizers aus der Umgegend und hatten ihr ganzes Mobiliar selbst mitgebracht mit Einschluß des Stiefelnebens und eines nicht näher zu bestimmenden anderen nöthigen Hausgeräths. Johannes hatte es bereits zum Herrschaftsbauern gebracht, und Gustel besetzte die Interieria mit seiner Jugendstiefel.

Der Dritte im Bunde war Emil Schönfeld, ein kleiner quersichtiger Kaufmannsprößling aus Damburg an der Saale, wo sein Vater ein Schmittwarengeschäft besaß. Er fand im ersten Stadium der Indianerschmämmerie, woraus ein Renner sofort seinen Schluß auf Emils Klassenhandlung ziehen wird. Er hätte auch thätlich in Cuarta sitzen müssen, wenn man ihn nicht wegen mangelhafter Leistungen in sämtlichen Fächern noch auf ein Jahr in Cuarta zurückgehalten hätte. Aber seine glücklichen Kameraden hatten ihn über die Klüft zwischen Cuarta und Cuarta hinüber mit dem Apachenheber angezogen.

So war der Dausstand beschaffen, als das Wintersemester begann.

Die Woche vor dem Schulanfang war sehr bewegt. Mitte der Woche besetzte die Familie Zickendrath aber, am Sonnabend trüben die Pensionäre ein.

Die Schmidts kamen bereits in aller Herrgottsfahrt. Der alte Schmidt hatte sich selbst mit einem Knecht und einem Leiternogen in die Stadt bemüht, um den Umzug zu beschleunigen. Früh um sieben hielt der Wagen vor der Thür. Während die Jungen sich mit dem Knecht aus Abladen machten, trat der Alte in das Haus. Herr und Frau Zickendrath empfingen ihn und luden ihn zu einer Tasse Kaffee ein, was er ohne Umstände annahm. Herr Zickendrath führte ihn ins Zimmer, indeß seine Frau sich in die Küche begab. Der alte Schmidt ließ sich erst gründlich in der Stube um, ehe er den Hut abnahm und sich auf einen Stuhl neben des Sopha setzte.

„Ach geh'n Sie mir mit lo' nem Ding!“ sagte er verächtlich, als Herr Zickendrath ihn auf das Kanapee selbst nöthigen wollte. „Haben zu Haus selber so ein Möbel. Nie ist ich drauf, nie. Das ist nichts für einen Bauernmann.“ Dabei lachte er Herrn Zickendrath selbstberufen an. Auf den Bauernmann that er sich was zu gut.

„Allo, was ich sagen wollte“, fing er dann an, nachdem noch einige ähnliche Höflichkeitserweise gewechselt waren, „was ich für meine Jungens besonders haben will, das will ich Ihnen kurz auseinanderlegen: Familienleben sollen sie haben! Darin liegt alles. Wir sind eine Familie, darüber giebt's keinen Streit; seit 1430 ist der Hof draußen unser Eigentum. Seit 1430. Aber wir haben kein Familienleben. Wenigstens jetzt nicht mehr.“

Er müßigte seine Stimme soweit, daß sie fast einen vertraulichen Klang annahm, als er

fortfuhr: „Ich habe nämlich die zweite Frau. Es ist ein braves Weib. Sie schafft und macht, alles, was recht ist. Aber sie hat's ein bißchen im Kopfe. Nicht so, daß sie fort müßte; aber sie hat ein bißchen was. Und nun — meine Jungens sind alle von der ersten. Nicht wahr, Sie können sich schon denken. Die Kette sind nämlich schlau. Die merken so was. Und das Familienleben ist zum Teufel. ... Aber das sollen sie nun hier haben. Vertheben Sie mich?“

Herr Zickendrath schmit ein wichtiges Gesicht. „Wollen wir schon machen. Allerdings ... wenn die Verhältnisse zu Hause so traurig liegen, dann wird's nicht so ganz leicht sein. So was liegt sich fest. Aber wenn man die richtige Methode ...“

Hier unterbrach ihn der alte Schmidt. „Ach was, Methode! Neben Sie nicht so gelehrt! Die Methode, was ist denn das? Dummeheit! Familienleben, das will ich haben! Nicht wahr, wir vertheben uns?“

In diesem Augenblick trat Manni mit dem Kaffee herein. Der Bauernmann wurde sehr verärgert. „Na ja, ich sag' es ja! Ihre Tochter, was? Freut mich, Fräuleinchen. Da haben wir ja das Familienleben, Alter!“

Er schlug Herrn Zickendrath freudig auf den Arm und lachte, daß die Stube erdröhnte. Manni schaute etwas verwundert drein, aber sie ließ sich nicht irre machen, sondern richtete den Tisch mit aller ihr zu Gebote stehenden Annahm zu. Der Bauernmann betrachtete sie entsetzt.

„Hermos, Fräuleinchen! Das laß ich mir gefallen. Immer adrett und munter!“

Was, Alter? Das könnte lo' ne Herwandtschaft werden, zwischen uns beiden! Ich glaube, wir kämen schon mit einander aus. ... Na, nee, Kindchen, laufen Sie doch nicht gleich weg. Sie haben zu ihm in der Küche? ... Ach, machen Sie doch keine Plausen! ... Sehen Sie wohl, Sie sind ja schon ganz roth geworden. ... Nee, im Gesichte, Kindchen.“

Schrie er dann, als Manni schon zur Hälfte wieder draußen war, „noch etwas! Der Mann draußen, der Knecht, der muß was zu frühstücken kriegen. Eine ordentliche Bemme, nicht zu dünn, und ein bißchen was drauf! ... Ja? ... Na, dann ist es gut.“

Dann wandte er sich wieder zu Herrn Zickendrath, der etwas verstimmt dabei lag.

„Na, weshalb denn nicht? Mein Großvater — das heißt, Johannes ist der Zweite — der Kellner kriegt schließlich den Hof. Dahin würde sie natürlich nicht passen.“ Die Bestellung, Manni auf dem Dose wirtschaften zu sehen, entlockte ihm wieder ein herzliches Lachen. „Nee, das wäre nichts. Aber mein Johannes, der wird doch einmal so irgend was in der Stadt, ein hübscher Junge ist es auch, schlägt nach dem Vater. Was? Immer noch ein sächteriger Beamter, der Alte, immer adrett und munter!“

Ueber dem Scherz verpaß er gans, was er hatte sagen wollen, und nachdem er sich wieder einmal ausgekauert, machte er sich über den Kaffee her!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Diamantene Hochzeit. Eine seltene Feier begegnet zu Hamund bei Wagelad allgemeiner Zehelname. Heute, Freitag, begehen Herr Gevert Sitten und Frau, geb. Dacke, ihre diamantene Hochzeit. Beide sind an die 85 Jahre alt.

Schwaffer wird aus dem Gebiete der Sieg und der Wähe gemeldet. Weite Strecken sind überflutet.

Der Sturm, der in der vorigen Woche an der Küste von Cornwallis (England) getobt hat, hat eine ganze Flottille von Fischereiboten aus Lowestoft zu Grunde gerichtet. Der dadurch entstandene Verlust beziffert sich auf 20 000 Pfr. Seit einem halben Jahrhundert hat ein solches die Fischerei von Lowestoft nicht betroffen.

Ueber die letzte Duell-Affäre in Koblenz werden nachträglich Einzelheiten bekannt, die neues Anklage-Material zu dem Duell-Unfall liefern. Der Vater des im Duell gefallenen Studenten Klosefort sendet der „Köln. Ztg.“ eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen. Am Tage nach dem Streite, Nachmittags gegen 2 Uhr, erhielt mein Sohn die Forderung auf Wilsol, die er annahm, mit der Aufgabe, seine Sekundanten bis 5 1/2 Uhr zu den Sekundanten des Leutnants D. zu senden. Den Sekundanten meines Sohnes wurde eröffnet, daß sich die Beilegung nur durch ein Wilsolbucell bis zur Kampfunfähigkeit führen ließe. Auf ihre Einwendung, daß sein Körper einer Unversehrtheit über einen dreimaligen Angewechsel hinausginge und sie, da mein Sohn Student sei, auch nicht mehr zugesehen könnten, wurde ihnen eröffnet, daß das alles nichts nüge, sie müßten die Bedingungen des Offizier Ehrenrathes, die auf Kampfunfähigkeit laute, annehmen, da sich ohne das die Sache nicht führen lasse. Die Sekundanten theilten meinem Sohne das mit, und wehr in solchen

Sachen ganz unerfahrener Sohn, der noch nicht 21 Jahre alt war, nahm in dem Glauben, daß er seiner Ehre nicht voll genüge, wenn er nicht auf diese scharfen Bedingungen einging, sie an. Die Sekundanten meines Sohnes haben dann zu Protokoll erklärt, daß sie darauf bekräftigen, daß dem Unparteiischen nach dem dritten Angewechsel das Recht zustehe, das Duell zu beenden. Danach hat also die Angelegenheit dem Offizier Ehrenrath vorgelegt und dieser soll befehlend nach den bestehenden Vorschriften verfahren, wömmöglich das Duell zu vermeiden. Nach den obigen Mittheilungen gewinnt man nicht den Eindruck, als ob er sich nach dieser Richtung hin vollauf Ruhe gegeben habe. Der Vorsitzende des Ehrenrathes des 68. Regiments soll selbst als Unparteiischer beim Duell mitgewirkt haben.

Der Vater des Erschossenen weiter schreibt, nach dem dritten Gang von den Sekundanten seines Sohnes mit Rücksicht darauf, daß dieser einen Streiffuß an der Wade erhalten hatte, aufgefordert, das Duell für beendet zu erklären. Die Offiziere berieten sich zusammen und beschloßen, daß das Duell weiter zu gehen habe. Im fünften Gang wurde dann der Student tödtlich verwundet. Der „Köln. Ztg.“ geht die ungläubige Meldung zu, daß nicht der beleidigte Leutnant Döring das Duell ausgelodet, sondern der Leutnant Röske vom Infanterieregiment 68. Döring habe von Klosefort bei dem Streite in dem Tanzlokal derartige Verleumdungen ertüht, daß der Ehrenrath ihn für kampfunfähig erklärte. Röske meldete sich freiwillig, er wohnt mit Döring in demselben Hause. — Der erschossene Student hat seine Duell-Generei schwer büßen müssen. Wird nun auch der Duellmörder seine That entsprechend zu sühnen haben? Wie es heißt, ist er „vom Dienst entbunden“. Und was wird aus dem Ehrenrath werden? Bisher sind in solchen Fällen recht milde Urtheile ergangen!

Stenbahnunglück. In Rostow, Rußland, ist in Folge von Unterpflügung des Bahndammes zwischen Rostow und Nowo-Tschertsk ein Personenzug entgleist. Die Lokomotive, der Postwagen und sieben Waggons wurden vollständig zertrümmert; zehn Passagiere und drei Schaffner blieben todt; zwanzig andere Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Ein Todtenschiff. Der Dampfer „Romani“ hat am Montag St. Jago mit 1900 Särgen verlassen. Der „Romani“ bringt die Leichen der auf Kuba gestorbenen amerikanischen Soldaten nach ihrem Vaterlande zurück.

Neueste Nachrichten.

Kaiserkranz. 13. April. Infolge falscher Weiskennzeichnung hieß heute Mittag, der „Wälz. Presse“ zufolge, in Hammelburg in der Pfalz ein Güttersug, von Mittelberbach kommend, auf einen nach Kaiserkranz fahrenden Güttersug. Personen sind nicht verletzt; der Materialschaden ist höchst bedeuend.

Breslau, 13. April. Die „Schles. Zeitung“ meldet: Von den in mechanischen Webereien in Reichenbach i. Schl. beschäftigten 1607 Webern, Spulern u. f. w. nahmen heute früh 835 die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder auf; die übrigen 772 suchen nach einem Druck auszuüben, fordern aber schon für den Fall des Wiederantritts zur Arbeit Straferlaß. Die Fabrik-Besitzer wollen sich auf keine Verhandlungen mehr einlassen.

Paris, 13. April. „Echo de Paris“ will mit Bestimmtheit wissen, daß die vom Kassationshof fast einstimmig für notwendig erkannte ersäandliche Unteruchung noch vor Ablauf dieses Monats stattfinden werde.

Dem „Temps“ zufolge richtete Biquart neuerdings an den Kriegsminister und an den Präsidenten Mazeau ein Schreiben, worin er

ersucht, mit Roger konfrontirt zu werden. Biquart wünscht jerner Mittheilung der Auslagen, worüber er vernommen werden könnte, um sich zu vertheidigen oder die Wahrheit feststellen zu können. Der Wunsch wurde verjagt. „Temps“ beständig, daß sich Hauptmann Freyhaetter an den Marineminister wendet, seine Bedenken bezüglich der Beurtheilung von 1894 darzulegen. Der Marineminister übergab das Schreiben Freyhaetters dem Kriegsminister.

Der Generalstabchef der Marine Cuverville, der ob des Dreijahrsfandats seine Entlassung eingereicht hat, bleibt auf das Drängen des Marineministers Doctroy und der anderen Minister wieder im Amte.

Wien, 13. April. Nachdem vorgestern in Karlsbad eine Anzahl Bauarbeiter die Arbeit niedergelegt haben, hat sich, wie die Blätter aus Karlsbad melden, der Streik zu einem vollständigen Ausbruch entwickelt. Der Bezirkshauptmann verbot Ansammlungen und Umzüge, mehrere Ansammlungen von Arbeitern wurden durch die Gendarmerie zerstreut. Im Laufe des gestrigen Tages wurden drei Personen verhaftet. Auf Ansuchen der Behörden ist aus Eger ein Bataillon Infanterie eingetroffen. Bisher sind keine Ruheörungen vorgekommen.

Pest, 13. April. Im Dorfe Gistaplozza sind 200 Häuser mit 400 Hingebunden niedergebrannt. Eine Frau und zwei Kinder sind dabei umgekommen.

Konstantinopel, 13. April. Ein Trabe ordnet die Vernehmung der Jivillikulen in Albanien und die Einrichtung einer niederen Militärskule in jedem Sandjak an.

Schwaffer.

Sonnabend, 15. April, 4.18 Pm., 4.26 Adm.
Sonntag, 16. April, 4.54 Pm., 4.59 Adm.

Fremde! Genossen! Besucht die Walkotte-Repitations-Abende!

Beute, Freitag, in Sadowassers „Civoli“: „Vor Sonnen-Aufgang“. Morgen, Sonnabend, in der „Archie“: „Die Weber“.

Immobil-Verkauf.
Ein unmittelbar am Bahnhof Bant, in der Brunnenstraße gelegenes
Grundstück
ist durch mich preiswerth zu verkaufen.
Reditsanwalt Möhring,
Oldenburg.

Beste und haltbarste
Sohlen
sowie auch gutes Abfallsleder
empfehle ich zu billigsten Preisen
Emil Burgwitz,
Bismarckstraße 15.
Koonstr. 73a. H. Wilhelmsh. Str. 69.

Wilhelmshav. Spar- u. Bau-Gesellschaft
E. G. m. b. H.

Am Sonnabend den 22. April 1899,
Abends 8 1/2 Uhr:
Außerord. General-Versammlung
im Lokale der Wittwe Janßen, Neue Straße.
Tages-Ordnung:
1. Statuten-Aenderung,
2. Hausmeister-Ordnung und Mietkontrakt betreffend.
Der Aufsichtsrath.
O. Opitz, Vorsitzender.
NB. Die Mitglieder haben sich als solche zu legitimiren.

Geschäfts-Gröpfung.
Einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage **Marktstraße 29a** eine
Werkstatt für Mechanik und Elektrotechnik
eröffnete. Durch langjährige praktische Erfahrungen bin ich in der Lage, auch den weitgehendsten Anforderungen bei mäßiger Preisstellung Genüge zu leisten. Bitte durch gefl. Aufträge mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Sachachtungswoll
Bernhard Malanowski,
Marktstraße 29a.

Kohlensäure
empfehle ich
R. Herbers, Bierverlag,
Bant, Werkstraße 10.

Junge Mädchen
kommen auf gleich und später noch theilnehmen am Unterricht im Modelzeichnen, praktischen Ausarbeiten und Garniren.
Frau **Gilero,** Schneiderin,
Beel. Bisenstraße 73, 2. Etage.

Zu vermietthen
eine schöne vierzünmige Etagenwohnung mit Keller und Stall zum 1. Mai.
Albers, Dörriesenstr. 31, 1. Et.

Ein Kontobuch,
das für den Finder keinen Wert hat, auf dem Wege von Widdelsbüche bei Mariensiel nach Bant verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei
H. Henning, Bant.

Hausfrauen!
die billig und vortheilhaft einkaufen, decken ihren Bedarf bei
H. C. Bloen, Bant,
Neue Wilh. Straße 49, Hauptgeschäft,
Wertstraße 21, Zweiggeschäft,
denn dort erhalten sie wirklich gute und reelle Waaren bei mäßiger Preisstellung und außerdem noch
5 Prozent Rabatt.

Als geübte tüchtige
Schneiderin
wünsche sofort noch weitere Beschäftigung in und außer dem Hause.
Lina Harms,
bei Herrn Otten, Neue Wilh. Str. 3,
2. Etage links.

Roth-, Leber- und Sülzwurst
5 Pfd. 1,25 Wfr.
empfehle ich
E. Langer,
Neue Straße 10.
Gesucht
zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit.
H. Wih, Grenzstr. 45.

Frische hies. Bier
Stiege 90 Pfr. bei
J. D. Wulff,
Alte Straße 2.

Stundenmädchen
für den ganzen Tag sofort zur Ausbille gesucht, konvenirendfalls vom 1. Mai ab für längere Zeit od. dauernd.
Frau **E. Keil,** Wertstr. 10.

Zu vermietthen
zum 1. Mai zwei **dreirünmige Wohnungen.**
H. Frelø, Beel. Bisenstr. 12.

Zu vermietthen
zum 1. Mai eine schöne **dreirünmige Unterwohnung** zu 150 Wfr. jährlich.
Galkwith **Wares,** Döppens.

werden, wie in den vergangenen Jahren,
1899 Wulf & Francksens fertige Betten
durch ihre Güte und Preiswürdigkeit stets die **Besten** sein.
Wilhelmshaven, Koonstraße.

Meine Fuß-Abtheilung

bietet die größte Auswahl.
Geschmacksrichtung und Preise konkurrenzlos!

Bitte meine neu ausgestellten Güte usw.
zu beachten!

Detmold Tasse.

1 Neue Wilhelmshavener Straße 1

M. KARIEL

Größtes Spezial-Geschäft
für bessere Herren- u. Knaben-Garderobe.

Zur Besichtigung

meiner für die Frühjahrs- und Sommer-Saison neu angefertigten Herren- und Knaben-Garderoben lade hiermit ein geehrtes Publikum von Bant, Wilhelmshaven und Umgebung ein. Durch bedeutende Vergrößerungen meiner Geschäftsräume und große vortheilhafte Kassa-Einfäufe bin ich in der Lage, diese Saison in allen Abtheilungen meines Geschäftes eine überraschend große Auswahl zu bringen. Durch Erparung theurer Ladenmiete verfaule ich billiger als jede Konkurrenz.

Bitte! Achten Sie auf meine Schaufenster!



Herren-Jackett-Anzüge

von den einfachsten bis zu den elegantesten in allen neuesten Farben . . . von 50 bis **9,00**

Herren-Rock- und Gehrock-Anzüge

in echt schwarzen Stoffen . . . von 50 bis **35,00**

Herren-Sommer-Paletots

leicht u. halbdüner, hell u. dunkel 35 bis **12,00**

Radsfahrer-Anzug „Sport“

in bester Qualität zu d. billigen Preis 4 bis **20,00**

Einzelne Herrenhosen

in unerschöpflicher Auswahl, auch für Bauchfigur . . . von 15 bis **2,25**

Einzelne Jacketts und Westen gleich billig.

Burschen- und Jünglings-Anzüge

von 24 bis **6,00**

Knaben-Anzüge, aus Resten gearbeitet,

immer beibehalten so enorm billig. Neuesten bis **2,50**



Bitte! Achten Sie auf meine Schaufenster!

Spezialität: Anfertigung eleganter Herren-Garderoben nach Maß unter Garantie für eleganten Sitz, Neuester Schnitt.

Reelle Bedienung!

Feste Preise!

Eleganter Sitz!

1 Neue Wilhelmshavener Straße 1

Zu verkaufen
eine hochtragende, viel Milch gebende **Diege**, sowie 2 kleine **Leiterwagen** und ein **Daugetro**, passend zu einem Wagen.
f. Gäßl, Heppens.

Zu verkaufen
ein Schaf mit voller Wolle und zwei Lämmern.
J. J. Jacobs, Seban, Bant Weg 6.

Zu verkaufen
eine große schwere englische **Drehrolle** und ein kleines **Regal** mit 15 Kästen.
Börtenstraße 29.

Betten gut und billig
Gardinen
Schwarze Kleiderstoffe
Kleider-Kattune
sind eingetroffen.

Hugo Hespens,
Neuende, bei der Apotheke.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine zweizim. Wohnung, Neue Wilhelmsh. Straße 39.

Zu verkaufen
ein zweiräder. guterhalt. **Grodwagen**.
Cour. Meyer, Bäder, Bant, Oldenburger Straße.

Zu vermieten
an ruhige Bewohner zum 1. Mai eine dreizimmerige Oberwohnung mit allem Zubehör.
O. Scharnowsky, Grenzstr. 71h.

Zu vermieten
zum 1. Mai oder später eine schöne vierzimmerige Oberwohnung mit vollständigem Zubehör zum Preise von 150 **M.**
Heinrich Freis, Reumbe.

Handwagen
zu kaufen gesucht. Chesten unter „Handwagen“ in der Exped. des Bl. erbeten.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels
Hermann,
sowie für die zahlreichen Kranzspenden, insbesondere dem Herrn Pastor Arkenau für die treustehenden Worte am Grabe des Verstorbenen, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Familie **Henemann.**

Todes-Anzeige.
Am Mittwoch Abend 6 Uhr entschlief nach langer schwerer Krankheit unser liebes Söhnchen und Brüdchen
Friedrich
im Alter von 6 Monaten. Um dieses Beileid bitten
Bant, den 14. April 1899.
f. Greve, nebst Frau und Kindern.
Die Beerdigung findet am Sonntag den 15. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Sterbhaufe, Oldenburger Straße 6, aus statt.

Waarenhaus
B. S. Bührmann.

Neue Sonnenströme in groß. Auswahl.



Kinder-Sadden und Plüsch-Socken.

Promenaden- u. Radsfahrer-Kleider
von 10 bis 50 **Mk.**
Jacketts . . . v. 3,00 bis 50 **Mk.**
Kragen . . . v. 1,50 bis 75 **Mk.**
Lodenmäntel v. 6,00 bis 25 **Mk.**
Staubmäntel v. 4,00 bis 30 **Mk.**

Zirkus U. Braun.
Kunstlicher Leiter Direktor J. Kolzer.
Sonntag den 15. April, Abends 8 Uhr:
Große Elite-Gala-Vorstellung
Wiederholung der Nummern vom Ehrenabend des Direktors Jean Kolzer.
U. A. Vorführung der 14-jährigen braunen Stute „Biba“ des Herrn Thierarzt Wiedens aus Auer, welche Herr Kolzer in 3 Tagen in Freiheit befreit hat.
Sonntag den 16. April:
Lezten zwei
Grossen Gala-Vorstellungen
Nachmittags 4 u. Abends 8 Uhr.
Die Direktion.

Für Bahnleidende
bin ich an Wochentagen Nachm. von 1—8 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 9—12 Uhr zu sprechen.
A. Krudenberg,
Marktstraße 30.

Begräbnisskasse der Maurer.
für Wilhelmshaven u. Umgegend.
Sonntag den 16. April d. J., Nachmittags 3 Uhr:
General-Verammlung
in G. Wagners Resta. „Kaffhäuser.“ Tagesordnung:
1. Legung der Jahresrechnung,
2. Wahl der Revisoren,
3. Wahl des Vorstandes,
4. Hebung der Beiträge für das 2. Quartal.
Der Vorstand.

Panorama, Gokerstr. 15, 1 Tr.
Wegen des allgroßen Andranges bleibt die Feste S. W. S. „Gertha“ nach Schluß und den Sülber-Jubiläum noch bis zum Sonnabend ausgefüllt.
Von 10—12 Vorm. und von 2—10 Uhr Abends geöffnet. Entree 30 Pfennig. Kinder 20 Pfennig. 5 Meilen 1 Post. Vereine Ermäßigung.